

Philokles' Lieder (Ar. *Vesp.* 462)

Andreas Bagordo

Gerade ist der Streit zwischen dem Chor und den als Wespen verkleideten Alten zu Ende gegangen, die versuchen, ihren Kollegen Philokleon von den Sklaven seines Sohnes Bdelykleon zu befreien. Bdelykleon hat nämlich seinen Vater im Haus eingesperrt. Im Zank unterliegt der alte Philokleon den jüngeren Sklaven. Einer der beiden, Xanthias, ruft (*Vesp.* 460): «r' ἴμῳ ἄλλομῶς ποῦ' ὅμῳ ἔπος ὅς» sein τὸ κρίνει, „Gelt, wir räuchern endlich doch euch weg vom Haus?“, Bdelykleon erwidert darauf (461f.): ἔλλῃ μὲν δὴ... οὐδὲν... ὡς οὐκ ἔστιν ἄλλο τι διαφύγει, / ἐπεὶ οὐκ ἔστιν ἄλλο τι φιλοκλέους βερὺν ὅτι „Brav gemacht! doch sicher wärest du weggekommen nicht so gut, / hätten sie erst Philokles' Lieder gefressen“. Der Ausdruck τὸν μὲν βιβρῆσκειν, wörtlich ‘die Lieder fressen’ ist laut Kommentaren zu der Stelle idiomatisch und mit *Nub.* 924 zu vergleichen, wo die ‘Beste Rede’ zur ‘Schlechteren Rede’ sagt: ἴμῳ φρίδ... οὐ / γνῆμας τρέγων Πανδέλετος... οὐς „indem du Sentenzen von Pandeletos gefressen hast, aus dem Ranzen heraus“.¹

Wie bemerkt wurde, entgeht uns der echte Sinn der Anspielung.² In der Deutung weichen die modernen Interpreten nicht von den antiken Scholiasten ab: Die Alten/Wespen hätten Arien des Philokles singen müssen, um den Sieg davonzutragen, denn er war für seine Bitterkeit und

¹ Vgl. die übrigen Stellen bei Taillardat 1965, § 770 (*L'imitation et le plagiat*) (*Ach.* 447 eā g': oEon ½dh ·hmat...wn tmmp...mplamai, 484 oũk eṽ katapiēn EŮrip...dhn; fr. 598 K.-A. Ð d' aā Sofoklšouj toā mšliti kecrimšnou | éšper kad...skou perišleice tō stōma): „Posséder un auteur, en connaître à fond l'œuvre ou les idées, c'est l'avoir avalé ou dévoré“; s. auch Ar. *Pac.* 1116 t¾n S...bullan æsqie 'let your Sybil support you!' (Olson z.St.).

² Cantarella z.St.

Bissigkeit bekannt.³ Zwar läßt sich dies ohnehin behaupten: Aber hinter Bdelykleons anscheinend harmlos witzigem Einfall steckt m.E. ein viel sinnreicherer Witz. Ich werde versuchen aufzuzeigen, daß Vers 462 ein doppeltes Textverständnis nahe legt.

Philokles, Sohn des Philopeithes und einer Tochter des Aischylos, Vater seinerseits zweier Tragiker (Melanthios, TrGF 23 und Morsimos, TrGF 29) gehört zur Schar jener kleineren Tragiker, die uns hauptsächlich als Zielscheiben komischer Verspottungen bekannt sind.⁴ Bezeugt ist, daß er etwa hundert Stücke verfaßt hat (TrGF 24 T 1)⁵ und daß er einen Sieg ausgerechnet gegen Sophokles' *Oidipus Tyrannos* errang.⁶ In den *Vögeln* (414) wird wahrscheinlich die Deformation seines Kopfes persifliert;⁷ andere Komiker warfen ihm vor, der tragischen Kunst auf irgendeine Weise geschadet zu haben: laut Kratinos, fr. 323 K.-A. (T 4) hat Philokles „ein tragisches *argumentum* zugrunde gerichtet“, ⁸ während

³ Schol. Ar. *Vesp.* 462a Koster vet æj aũsthroà kat| t¾n melopoiȳan Ōntoj. R, vet Tr 462b tĩn melšwn Filoklšouj bebrwkŌtej: æj toà Filoklšouj ȳgr...ou Ōntoj ȳn tí melopoiȳv. [ȳ g|r VG*Ald* [ȳll' ȳ Lh] SofoklÁj ¹dŪj: diŌ ka^ mšlitta ȳkaleto. ȳpaixen [oàn VGAlD, æse^ eȳpen: “eȳper t¾n pikr...an [aũtoà VGAlD [toà Filoklšouj Lh] ka^ t¾n sklhrŌthta eȳcon, oũk ȳn aũtoȳj ȳvd...wj dišfugej” VGLhAlD , æj toà Filoklšouj Ōntoj sklhrōà sfŌdra ka^ tracutȳtou V [drimutȳtou GAlD]. VGAlD : sklhrŌj g|r ȳ FiloklÁj ka^ drimȳtatoj. Lh; Starkie z.St. gibt sich mit einigen Bezeugungen über Philokles' *ugliness* zufrieden, welche sich auch in dessen Stil widerspiegelt; MacDowell z.St. beruft sich für den gen. part. bibrèskw auf Hom. c 403 bebrwkēj boȳj und für die Metapher auf das bereits erwähnte *Nub.* 924; Henderson (1998a) z.St. übersetzt „But you wouldn't have escaped them so easily if they'd been munching on Philocles' songs“ und erklärt „nicknamed “Son of Briny” for his harsh and bitter style“.

⁴ Eine bequeme Übersicht der Komodumenoi bietet nun Sommerstein 1996, 349: Philokles (PA 14529) zählt zu den 15 Tragikern, die ihrerseits zu den 45 *Idols of theatre* gehören; vgl. Halbertsma 1855, 35f.

⁵ Vgl. Böhme 1985, 55.

⁶ Dicaearch. ap. arg. II Soph. *OT* (2,69,3 Dain) = fr. 80 Wehrli = AntTrDr 31 F 10 Bagordo.

⁷ So auch schol. Ar. *Thesm.* 168 (T 8b), zu dem s. unten, und Conti Bizzarro 1999, 176f.; daß er in den ‚Vögeln‘ mit zwei Spezies angeglichen wird, die den Kamm gemeinsam haben – dem Wiedehopf in 281f. (T 6a) und der Lerche (*Galerida cristata*) in 1295 (T 7a) – hat vermuten lassen, die Verspottung sei vielmehr auf die Art seiner Haare zu beziehen (Dunbar z.St.).

⁸ So versteht Meineke (FCG II 1, S. 226) den Begriff lŏgoj; vgl. Conti Bizzarro 1999, 90f., der das Fragment ausführlich bespricht und auf Ar. *Vesp.* 461f. verweisend bemerkt, daß hier Philokles wegen seines üblen Charakters erwähnt ist; zu dem Kra-

im verderbten fr. 15 K.-A. (T 8b) Telekleides der Tragischen Dichtung selbst – vertreten durch Aischylos' Muse – das Wort zu geben scheint, welche von jemandem bemitleidet wird (tēlaina), da sie von Philokles angeekelt ist.⁹ Das Zeugnis, das mit der Stelle aus den *Wespen* am engsten zusammenhängt ist die biographische Nachricht der Suda (f 378 [Hsch.] Adler = T 1), die so lautet: ἡ περικαλεῖτο δὲ Col³/₄ δι' τὸ πικρὸν. Im darauffolgenden Lemma (f 379) ist ein versehentlicher Fehler zu erkennen: Φιλοκλέης, κωμῶδ...αἱ ποιεῖται, ἀσχροπρὸς ὡς ποιεῖ. Ἄν δὲ προκῆλοιο, αἰετοῦ, ἡμιγούνην ἔκλυε: Ἀσκούλου ἐδελφάει υἱὸς. οὗ δὲ ἄλμ...ωνά αὐτὸν φασὶν ἐπιτετικῆς, δι' τὸ πικρὸν ἐπὶ ναι: ἡ μὲν γὰρ ¹ πικρ...α. ἐφῆρται οὖν ἡμῶν τῶν ἔκλυε. ¹⁰ Es handelt sich um ein *excerptum* aus *schol. vet. Ar. Av.* 281, in dem anscheinend vom *Tragiker* Philokles die Rede ist (T 2), also nicht von einem gleichnamigen Komiker.¹¹ Die relevanteste Angabe, die wir aus diesen Notizen gewinnen können, ist, daß der Tragiker so 'bitter' (pikrōj) war, daß er sich vor allem zwei Spitznamen erworben hat: ἄλμ...ων (ein Derivat von ἡ μὲν 'Salzlake') – was etwa wie 'Salzlakid' klingen würde – und Col» 'Galle'.¹²

tinos-Fragment und der Möglichkeit der *Degeneration* eines tragischen Argumentum durch Philokles (mit der wahrscheinlich eine Stelle aus Aristophanes' *Vögeln* zusammenhängt) s. Bagordo 2001.

⁹ Vgl. hierzu auch die detaillierte Ausführung von Conti Bizzarro 1999, 173ff.

¹⁰ Keine Erklärung dazu in Adlers Ausgabe; Küster schlägt vor, tragῶδ...αἱ ποιεῖται statt κωμῶδ...αἱ ποιεῖται zu lesen.

¹¹ Einen hat es zwar gegeben, aber erst im 2. Jh. v.Chr. (PCG VII p. 361).

¹² In *schol. Ar. fab. inc. P.Flor.* 112 fr. A col. 2,19 (Ar. fr. 591,44 K.-A.), das Snell und Kannicht als unsicheres Testimonium geben (T 9?), in dem jemand pikrōj genannt ist, ergänzten van Leeuwen und Wilamowitz F] mit Philokles' Namen; der einzige Interpret, der den Beinamen *Galle* mit der Stelle aus den *Wespen* in Zusammenhang gebracht hat, jedoch ohne die nötigen Folgerungen zu schließen, ist Bothe zu 448 (= 462), der die Worte von H. Voss wiedergibt: „Dieser [*scil.* Philokles], ein Zeitgenosse des Sofokles, schrieb elende Tragödien, und so bitter, dass er den Beinamen *Galle* erhielt“; knappe Bemerkung bei Dunbar 1995, zu Ar. *Av.* 281–283 bezüglich der *Wespen*-Stelle: „implying that a diet of Phil.'s songs would have made the old men fiercer“; auf dem richtigen Weg Tammaro 1980, 112, der die Stelle mit dem Gebrauch vergleicht, nach dem Kampfhühner mit Knoblauch gefüttert werden, um sie feuriger zu machen (vgl. *Ach.* 166 mit *Schol. z.St., Eq.* 946, *Pac.* 502 und Tailardat 1965, 209f.).

Der Begriff *mšloj* weist eine ziemlich verwickelte Geschichte auf,¹³ hat aber grundsätzlich zweierlei Bedeutung: ‘Lied, Gesang’ und ‘(anatomisches) Glied’. Für letztere könnte man bezüglich früherer Dichter von Plurale tantum sprechen: stets ist *mšlea* bei Homer (z.B. H 131 *qumŌn* *ϕpŌ melšwn*), Pindar (z.B. *N.* 1,47 *yuc|j ϕpšpneusen melšwn ϕfētwn*), den Tragikern (z.B. Aesch. *Pers.* 991 *melšwn aentosqen Ātor*) anzutreffen. Die Bedeutung von ‘Lied’, die Homer noch fremd ist, ist seit Alkman (PMGF 19) und Theognis (761) belegt. Ein besonders aufschlußreiches Pendant für die Zweideutigkeit von *t| mšlh* ‘Lieder’/‘Glieder’ bietet das *double entendre*, das eindeutig in Cratin. fr. 276 K.-A. *†tw dŹ ka^* *trag|d...aj / Đ Kleomēcou didēskaloy*, / *paratiltiŕn aecwn corŌn / ludist^* *til-* *lousin mšlh ponhrē* und Herond. 8,71f.¹⁴ *t| mšlea pollo^ kēŕta, toŸj ™moŸj* *mŌcqouj*, / *tileasin ™n MoŰsVsin* bezeugt ist, und vielleicht auch in Ar. *Ran.* 862 *tŸph, t| mšlh, t| neāra tĀj trag|d...aj*¹⁵ und 1261f. *pēnu ge mšlh* *qaumastē: de...xei d¾ tēca. / e,,j žn g|r aŰtoā pēnta t| mšlh xuntemi*;¹⁶ even-

¹³ Vgl. Frisk, GEW s. v., wo beide Bedeutungen unter dasselbe Lemma gehören (so auch LSJ s. v.); daß beide Begriffe allerdings miteinander gar nichts zu tun haben, denkt Diehl 1940, 88. 92f.; schlüssig ist die Rekonstruktion von Koller 1965, 24-38: Aus einem ursprünglichen Sinn ‘was am Herzen liegt, was obliegt, Pflicht’ sei es im Kultbereich auf den von ‘Kultpflicht’ bzw. ‘Kultdienst’, dann von ‘Kultlied’ – in der spezifischen Form des Chorliedes – übertragen worden, und zwar aufgrund des gleichen Verfahrens, durch das *nŌmoj* ‘Gebrauch, Art’ in der Bezeichnung der literarischen Gattung *Nomos kitharodikos* spezifiziert wurde; aus Epitheta wie *¹dumel»j* bzw. *pumel»j* sei später die Bedeutung von ‘Melodie’, ‘Stimmführung’ abgeleitet worden; die Einschränkung auf den Sinn von Chor- bzw. Kultlied habe das Schwinden der ursprünglichen Bedeutung von *mšloj* verursacht (weiterlebend in Ausdrücken wie *par| mšloj* ‘gegen den Brauch’), die bald durch *melšdhma* u.ä. ersetzt wurde; was die Bedeutung ‘Glieder’ anbelangt, hätte sich diese aus dem homerischen Epitheton *lusimel»j*, ursprünglich ‘was den Kummer löst’ entwickelt, sich von ihr entfernt und sei reinterpretiert worden als ‘was die Glieder auflöst’ in Analogie mit in ähnlichen Zusammenhängen wiederkehrenden Formeln wie *gu«a lšluntai* ‘die Glieder sind aufgelöst’: *mšlea* ‘Glieder’ wäre also nichts anders als eine Schöpfung der homerischen Sprache; es sei allerdings auf Risch 1947, 87f. verwiesen, der *lusimel»j* in ganz anderer Weise als Koller gedeutet hatte: das ursprüngliche ‘die Glieder (*mšlea*) lösend’ sei von Homer als ‘Sorgen (*meled»mata*) lösend’ verstanden worden: Kollers Vermutung scheint mir freilich näher zu liegen.

¹⁴ Vgl. für beide Stellen Conti Bizzarro 1999, 84ff.

¹⁵ So Merry, Tucker, Rogers und Stanford z.St., Dickerson 1974, Borthwick 1994, 36.

¹⁶ Tucker z.St.; vgl. ebenfalls Stanford z.St.: „For I shall reduce all his lyrics down to one pattern’ (possibly, as Tucker’s edition suggests, there is a pun here with *mšlh*

tuell liegt es auch vor in Stratt. fr. 1 K.-A. ka[^] tîn mēn ¶llwn oÛk ᵀmšlhsš moi melîn, / EÛrip...dou dē drōma dexiētaton / dišknaïs' 'Oršsthn, ᵀhgšlocon tōn Kunneōrou / misqwsēmenoj t| prîta tîn ᵀmpîn lšgein.¹⁷ Das asyndetische Trikolon t¶ph, t| mšlh, t| neàra ermöglicht zwei verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten: wörtlich einerseits – d.h. hier, im Rahmen von dramatischen Fachausdrücken, im Hinblick auf die ersten beiden Termini ohne weiteres faßbar – und im übertragenen – anatomischen – Sinn andererseits: Tatsächlich kann t¶ph als t| pšh = 'Phalli' ausgesprochen werden – hierzu spricht Dickerson 1974 von 'simple pun'; bei t| mšlh = 'die Glieder' liegt wohl, in Anbetracht der dem Wort innewohnenden Ambiguität, ein 'double meaning' vor; t| neàra = 'die Sehnen' bewirke bloß 'metaphorical significance'. Dickerson selbst bietet für mšlh, dessen Zweideutigkeit in der *Frösche*-Stelle übrigens bereits von anderen Interpreten festgestellt wurde¹⁸, einen weiteren bemerkenswerten Beleg aus den *Thesmophoriazusai*, wobei die aristophanische Neuprägung kollomeleō (54), das sich als kollō mšlh verstehen läßt und von Agathon in einer Reihenfolge von literarischen Termini und erotisch-anatomischen Anspielungen erwähnt wird, zugleich als 'gluing together of songs' und 'gluing together of anatomical members' gilt.¹⁹ Ein Wortspiel also, jenes zwischen mšlh 'Lieder' und mšlh 'Glieder', das auf der Zweideutigkeit zweier Homophonen beruht. Denn obwohl die moderne Sprachwissenschaft nun die ursprüngliche Identität zu begründen vermag – demzufolge empfiehlt es sich von Homonymie statt Homophonie zu sprechen –, mögen beide Begriffe vom athenischen Publikum als zwei verschiedene wahrgenommen worden sein, so gewaltig ist die semanti-

'limbs': E., like Procrustes, will cut down A.'s gangling limbs to fit one bed)"; so auch Borthwick 1994, 36 Anm. 39; anders White 1912, 145.

¹⁷ Für Henderson 1991, 21 hat mšlea einen obszönen Sinn in Ar. *Ach.* 222 „ēnaj dē melšwn (tîn mšswn) ¶pšqrisen 'she peeled back the fig-leaves [prepuce] of my manhood'"; überzeugend deutet Cingano 1986 als 'una ridda, una sfilza, un groviglio di canti' die ebenso rätselhafte stēsi melîn in Ar. *Ran.* 1281: der Zusammenhang scheint mir nicht günstig zu sein, um diese Wendung etwa als 'ein Gewirr von Gliedern' zu deuten.

¹⁸ Merry, Tucker, Rogers und Stanford z.St.

¹⁹ Eine vergleichbare Verwendung mšlh in double meaning, welche eine umstrittene und vieldiskutierte Passage in den *Fröschen* in jeder – auch szenischer – Hinsicht erklären könnte, verdient einen separaten Aufsatz.

sche Abweichung und so gering, wenn man kein Linguist ist, die Gelegenheit einer Kombination.

Die Homonymie wurde bereits in der Antike zum Gegenstand der theoretischen Reflexion: Platon scheint sich für den oben genannten Fall von *nòmoj* ‘Gesetz’/‘Gebrauch’ (*Kratylos*, *passim*) interessiert zu haben; für Aristoteles, der sich damit an verschiedenen Stellen beschäftigt, ist ein passendes Beispiel *rhet.* 1412b 14, wo *xšnoj* in den beiden Bedeutungen von ‘Gast’ und ‘Fremd’ erwähnt wird.²⁰

Das Verb *bibrèskein* dürfte keine Schwierigkeiten bereiten, wenn man es in seiner normalen Bedeutung von ‘essen/fressen’ auffaßt: Von Insekten ‘gefressen’ zu werden, ist eine in vielen Sprachen lebendige Metapher und bedarf somit keiner weiteren Erläuterung. In Galens *de theriaca ad Pisonem* ist allerdings direkt der Sinn von ‘beißen’ belegt, nämlich in bezug auf Krokodile (14,246 *toÝj g|r ØpÕ tîn krokode...lwn brwqšntaj Øp' aÛtoà toà stšatoj* [™]pitiqemšnou *to:j traÚmasin ¥krwj bohqoumšnouj oþdamen*). Bemerkenswerte Stellen sind auch Makarios 7,72 (CPG II 208) *skorp...ouj bšbrwken:* [™]p^ tîn Ñrg...lwn und 7,93 (ebd.) *sf»ttion Ôxo:j:* [™]p^ toà Ñrg...lou ka^ Ñxšoj. of g|r Sf»ttioi [™]p^ toà kwm]doàntai. Aristophanes ist im allgemeinen eine technisch (in diesem Fall vielleicht medizinisch) gefärbte Terminologie keineswegs fremd. Soweit sich der Biß eines Krokodils zum Vergleich mit einem Wespenstich heranziehen ließe, wäre ein idiomatisch fester Gebrauch des fraglichen Verbs durchaus denkbar. Es erübrigt sich aber zu sagen, daß bei der Verwendung einer leicht verständlichen und anderweitig reichlich belegten Metapher wie dieser die Suche nach einer allzu präzisen Entsprechung nicht erforderlich ist.

Vers 462 gab demnach zu zwei Auslegungen Anlaß: Einerseits ‘hätten sie Philokles’ *Lieder* hinuntergeschlungen’, andererseits ‘hätten sie Philokles’ *Glieder* angebissen’, worunter zu verstehen war ‘hätten sie Gallenglieder angebissen’. Der Biß der gallenbitteren Körperteile des Philokles hätte die Kampfwut in den Wespen noch viel schärfer gemacht, was es ihnen erlaubt hätte, sich gegen Bdelykleon und dessen Sklaven durchzusetzen.

²⁰ Vgl. Stanford 1909, 26ff.; Heitsch 1972.

Der Zorn der Alten/Wespen ist ein ständiges, ja charakterisierendes Element in der ganzen Komödie: 225f. $\phi\lambda\lambda'$, δ $p\acute{o}nhre$, $t\acute{o}$ $g\acute{s}noj$ $\frac{1}{2}n$ tij $\acute{N}rg...sV$ / $t\acute{o}$ $t\acute{i}n$ $ger\acute{o}ntwn$, $\acute{a}esq'$ $\acute{O}moion$ $s\acute{f}hki'$ (erste Warnung des Bdelykleon an die Sklaven vor der Gefährlichkeit der Wespen), 242ff. $cq\acute{\eta}$ $o\acute{a}n$ $Kl\acute{s}wn$ δ $khdem\acute{e}n$ $^1m\langle n$ $^{\tau m}fe\langle t'$ $^{\tau m}n$ $\acute{e}rv$ / $\frac{1}{4}kein$ $\acute{a}econtaj$ $^1mer\acute{i}n$ $\acute{N}rg\frac{3}{4}n$ $tri\acute{i}n$ $ponhr'\langle n$ / $^{\tau m}p'$ $a\acute{u}t\acute{o}n$, $\acute{a}j$ $kolwm\acute{s}nouj$ $i\acute{n}$ $\acute{o}d...khsen$ (Chor der Wespen auf ihrem Marsch gegen Philokleons Wohnung; im Ausdruck 'mit einem Zorn für drei Tage', ist 'Zorn' offensichtlich ein witziger Ersatz für 'Proviant'), 422ff. $ka^$ $s\acute{s}$ g' $a\acute{u}to\langle j$ $^{\tau m}xolo\acute{a}men$. $\phi\lambda\lambda'$ $\acute{\alpha}paj$ $^{\tau m}p...strefe$ / $de\acute{a}ro$ $k\acute{e}xe...raj$ $t\acute{o}$ $k\acute{s}ntron$ $e\acute{\eta}t'$ $^{\tau m}p'$ $a\acute{u}t\acute{o}n$ $\acute{t}eso$, / $xustale...j$, $e\acute{u}takto\langle j$, $\acute{N}rg\acute{A}j$ $ka^$ $m\acute{s}nouj$ $^{\tau m}mpl\acute{\alpha}menoj$, / $\acute{a}j$ \acute{n} $e\acute{a}$ e , $d\acute{i}$ $t\acute{o}$ $loip\acute{o}n$ $sm\acute{A}noj$ $o\acute{E}on$ $\acute{e}rgisen$ (Chor der Wespen am Anfang des Kampfs, wo die Militärsprache deutlich zum Vorschein kommt), 430ff. $e\acute{\eta}E$ nun , δ $xundikasta...$, $s\acute{f}\acute{A}kej$ $\acute{N}xuk\acute{e}rdioi$, / of $m\acute{\eta}n$ e , j $t\acute{o}n$ $prwkt\acute{o}n$ $a\acute{u}t\acute{i}n$ e , $sp\acute{s}tesq'$ $\acute{c}rgism\acute{s}noi$, / of $d\acute{\eta}$ $t\acute{c}fqalm\acute{e}$ $k\acute{ú}klj$ $kent\acute{e}te$ $ka^$ $to\acute{Y}j$ $dakt\acute{ú}louj$ (Ermutigung durch Philokleon), 644ff. $de\langle$ $d\acute{s}$ se $panto...aj$ $pl\acute{s}kein$ / e , j $\acute{c}p\acute{o}feuxin$ $pal\acute{e}maj$ / $t\frac{3}{4}n$ $g\acute{i}r$ $^{\tau m}m\frac{3}{4}n$ $\acute{N}rg\frac{3}{4}n$ $pep\acute{o}nai$ $calep\acute{o}n$ / $m\frac{3}{4}$ $pr\acute{O}j$ $^{\tau m}mo\acute{a}$ $l\acute{s}gonti$ (der Chor fordert Philokleon auf, sich gebührend im Agon gegen seinen Sohn zu verteidigen), 727f. $\acute{e}st'$ $\frac{1}{2}dh$ $t\frac{3}{4}n$ $\acute{N}rg\frac{3}{4}n$ $cal\acute{e}saj$ $to\acute{Y}j$ $sk...pwnaj$ $katab\acute{e}llw$ / $\phi\lambda\lambda'$, δ $t\acute{A}j$ $^1lik...aj$ $^1m\langle n$ $t\acute{A}j$ $a\acute{u}t\acute{A}j$ $sunqias\acute{i}ta$ (der Chor am Schluß des Agons gibt endlich seinen Zorn auf, indem er Bdelykleons Gründe anerkennt). Die weitaus lohnendste Stelle ist aber 403ff. e , $p\acute{s}$ moi , $t...$ $m\acute{s}llomen$ $kine\langle n$ $^{\tau m}ke...nhn$ $t\frac{3}{4}n$ $col\acute{\alpha}n$, / $\frac{1}{4}nper$ $^1n...k'$ $\acute{Y}n$ tij $^1m\acute{i}n$ $\acute{N}rg...sV$ $t\frac{3}{4}n$ $s\acute{f}hki\acute{E}n$; „sagt mir, warum zögern wir noch, unserem Zorn freien Lauf zu lassen, wie wir es immer tun, wenn einer unser Wespennest reizt?“. Es ist der Zeitpunkt, zu dem die Alten ihren Mantel ausziehen, ihren Stachel herausziehen (auf der Bühne stecken sie den Phallus zwischen die Beine, so daß er von hinten zu sehen ist) und zum Angriff schreiten.²¹

In den *Wespen* ist tatsächlich auch die Rede von Arien weiterer Tragiker: In 268ff. $o\acute{u}$ $m\frac{3}{4}n$ $pr\acute{O}$ $to\acute{a}$ g' $^{\tau m}folk\acute{O}j$ $\acute{A}n$, $\phi\lambda\lambda'$ $pr\acute{i}toj$ $^1m\acute{i}n$ / $^1get'$ \acute{n} $\acute{o}dwn$ $Frun...cou$: $ka^$ $g\acute{E}r$ $^{\tau m}stin$ $\langle n\frac{3}{4}r$ / $filjd\acute{o}j$ erinnert sich der Chor der Alten, daß ihr Kollege Philokleon, dessen Abwesenheit in dem entscheidenden

²¹ Zu diesen Passagen vgl. Nassau Noordewier 1891, 35ff.; vgl. auch Ar. *Vesp.* 1082f. $^{\tau m}mac\acute{o}mesq'$ $a\acute{u}to\langle si$, $qum\acute{o}n$ $\acute{N}x...nhn$ $pepwk\acute{o}tej$, / $st\acute{i}j$ $\acute{c}n\frac{3}{4}r$ par' $\acute{Y}ndr'$, $\acute{o}p'$ $\acute{N}rg\acute{A}j$ $t\frac{3}{4}n$ $cel\acute{ú}nhn$ $^{\tau m}sq...wn$.

Moment beklagt wird, sie in den guten alten Zeiten, eine Arie des Phrynichos singend (TrGF 3 T 10e), geführt hat. Nochmals zu Phrynichos (T 10d): 217ff. stellt Bdelykleon den Chor der Alten dar, der Philokleon mitten in der Nacht aufzusuchen pflegte, indem er „uralte, honigsüße, aus den *Phönizierinnen* des Phrynichos stammende, beliebte“ Arien sang (n^{3/4} tōn D...', Ñy goàn tnest»kasi nān. / æj t̥pō mšswn nuktīn ge parakaloàs' t̥e..., / lÚcnouj œcontej ka^ minur...zontej mšlh / t̥rcaio-melisidwnofrunic»rata). Der Kontrast zwischen Phrynichos' honigsüßen Arien, die der Chor wirklich gesungen hat, und den (gallen)bitteren Lieder des Philokles, die der Chor hätte singen müssen, um den Sieg im Kampf davonzutragen, fällt sofort auf.²² Die Niveaus sind aber unterschiedlich: In der komischen lšxij bzw. aristophanischen Prägung t̥rcaiomelisidwno-frunic»rata fällt die Aufmerksamkeit des Publikums auf das Alter jener Lieder: t̥rcaio- in erster Stellung und die Erwähnung, oder genauer gesagt die Anspielung (-sidwno-) auf die *Phoinissai*, ein Stück datierbar ins Jahr 476; zweitens auf ihr 'beliebt sein' (-»rata) bei der philokleonischen Partei, denn Phrynichos, der dieses Stück unter der Choregie des Themistokles aufführen ließ, war bekannt für seine demokratischen Tendenzen. -meli- ist das schwächste Glied des ganzen Kompositums, erfüllt eine eher exornative als prägnante Aufgabe. Darüber hinaus sagt Bdelykleon nicht, daß die alten Kameraden seines Vaters gerade *in dieser Nacht* Phrynichos' Arien gesungen haben, nämlich kurz vor dem Einsetzen des Streits, vielmehr daß sie das *immer* (t̥e...) so taten. Zwar singen die Alten auf der Bühne, um Kleons Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen (273-290), aber eine Arie von ihnen selbst, oder genauer gesagt des Koryphaos, wie dieser betont, bevor er sie anstimmen läßt (272 toà 'moà mšlouj, mit Sing. des Personalpronomens, während im vorigen Vers ein Plural anzutreffen ist: °dontaj). Von daher liegt keine direkte Gegenüberstellung der beiden Tragiker vor.

Von Interesse für unsere Deutung ist ein weiterer aristophanischer Beleg – der die Schlußfolgerung nahelegt, Philokles habe mindestens bis zum Jahr 411 gelebt. In den *Thesmophoriazusai* (168-170 = T 8a) gibt der Tragiker Agathon aufgrund seiner Theorie über die notwendige Einheitlichkeit zwischen der Natur eines Dichters und dessen Œuvre (vgl.

²² Vgl. MacDowell z.St.

TrGF 39 T 23) drei negative Beispiele: taàt' ¥r' Ð Filoklšhj a„scrÕj ín a„scrîj poe«, / Ð dð Xenoklšhj ín kakÕj kakîj poe«, / Ð d' aâ Qšognij yucrÕj ín yucrîj poe«: Philokles, assoziiert mit Xenokles (TrGF 33 T 4a) und Theognis dem Tragiker (TrGF 28 T 3), ist 'häßlich und verfaßt häßliche Dinge'.²³ Die Nebeneinanderstellung von Philokles und Theognis ist besonders lehrreich, denn diesem war, eben aufgrund seiner yucrÕthj der Beiname Cièn 'Schnee' (schol. *Rald* Ar. *Ach.* 11, Suda q 137; s. zu T 2) zugewiesen. Der Beweis, daß auch Aristophanes und seinem Publikum dieser Spitzname bekannt war, ist in einer Passage aus den *Acharnern* (also im Jahr 425) zu finden, in denen damit auf ihn deutlich angespielt wird (138-140 = T 1): [Th.] e„ m¾ katšneiye ciÒni t¾n Qr@khn Ólhn / ka^ toÝj potamoÝj æphx', – / [Di.] Øp' aùtÕn tÕn crÒnon, / Ót' ™nqad^ Qšognij °gwn...zeto „[Th.] wenn nicht Thrakien ganz mit Schnee bedeckt gewesen wäre und seine Flüsse nicht zu Eis erstarrt wären, – / [Di.] genau zu der Zeit / als Theognis hier am tragischen Agon teilnahm“.²⁴ Die Erwähnung des 'Schnees' (ciÒni), an sich pleonastisch – katane...fei heißt schon 'schneien' –, bereitet den Witz über den Tragiker vor, dem Dikaiopolis auf seine Art eine Pause vorangehen läßt. Hätten wir nicht die Bezeugungen über Theognis' 'Kälte', die wir besitzen, wäre es uns unmöglich den Scherz zu verstehen. Das athenische Publikum hat es mitbekommen, da Theognis eben als Cièn bekannt war. Von dieser Art von Witzen sollte man natürlich keine zu strenge Konsequenz verlangen: Es schneit in Thrakien, wobei Theognis in Athen (™nqad...) wetteifert; in Athen konnte es genauso wenig schneien wie sich in Thrakien tragische Agone abspielen konnten. Wenn die Äquivalenz zwischen Theognis und 'Schnee' unmittelbar war, sollte in *Vesp.* 462, in umgekehrter Perspektive, die Identifizierung zwischen Philokles und 'Galle' nicht weniger verständlich sein.

²³ Zu seinen körperlichen Fehlern vgl. Conti Bizzarro 1999, 174ff..

²⁴ Dazu s. Dover 1992, 6.